

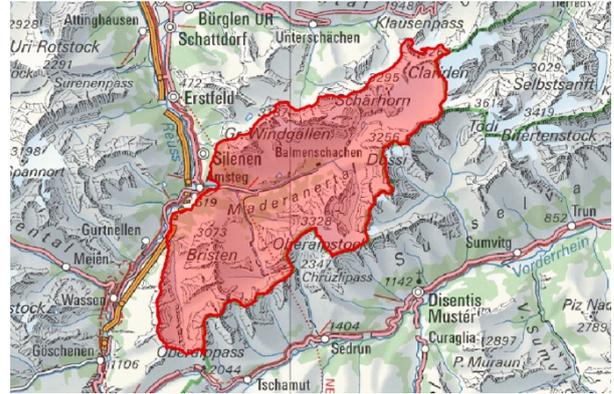


BLN 1603 Maderanertal – Fellital

Kanton	Gemeinden	Fläche
Uri	Andermatt, Gurtellen, Silenen, Spiringen, Unterschächen	15 998 ha



Das Maderanertal mit dem Chärstelenbach



BLN 1603 Maderanertal – Fellital



Hangterrasse Golzeren



Golzerensee mit der Bergpyramide des Bristen



Flussau Chärstelenbach



Gletschervorfeld Hüffirn

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Ursprüngliche und abgeschiedene Gebirgslandschaft
- 1.2 Überlagerung des Grundgebirges durch autochthone Sedimente
- 1.3 Eindrückliche tektonische Grossstrukturen
- 1.4 Vielfältige natürliche und naturnahe Lebensräume mit Bächen, Seen, Auen und Moorbiotopen, alpinen Rasen, Felshängen, Wäldern, Wiesen und Weiden
- 1.5 Ausgeprägte Landschaftsdynamik: Wildbäche, Schluchten, Wasserfälle, Flusssauen, Berg- und Felssturzablagerungen sowie Lawinenzüge und Gletschervorfelder
- 1.6 Traditionelle Bewirtschaftung auf Golzeren, Stössi, Felliberg, im Etzli und bei Bristen
- 1.7 Kulturhistorisch bedeutende Zeugen des früheren Bergbaus und der Frühgeschichte des Tourismus

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Das BLN-Objekt umfasst die östlich des Urner Reusstals gelegenen Seitentäler: das Maderaner- und das Fellital. Das Gebiet wird grossräumig durch die mächtige, aus Graniten und Gneisen gestaltete Pyramide des Bristen und den hoch aufragenden Oberalpstock im südlichen Bereich sowie die beeindruckend steilen Kalkwände der Windgällen-Gross Ruchen-Gruppe im nördlichen Bereich geformt. Der Oberalpstock ist mit 3328 Meter über Meer (m ü. M.) der höchste Punkt. Das Maderanertal ist ein typisch glaziales Trogtal mit auffallenden Rundhöckern und Senken, die parallel zum Tal verlaufen.

Die vom Maderanertal gegen Süden abzweigenden Seitentäler Brunnital und Etzli sowie das vom Reusstal ausgehende Fellital sind durch felsige Gebirgsketten voneinander getrennte, kaum beeinträchtigte und weitgehend naturbelassene Landschaftskammern. Durch eine den Naturprozessen angepasste Bewirtschaftung und durch die Verzahnung der Lebensräume entstand vom Talgrund bis in den Bereich der Alpen ein reich strukturierte Kulturlandschaft und ein mosaikartiges Landschaftsmuster.

Die Vielfalt des geologischen Untergrundes widerspiegelt sich kleinräumig im Charakter der Landschaft. Die Grundformen bildeten sich während der eiszeitlichen Vergletscherung. Dies ist vor allem in den höheren Lagen gut erkennbar, wo das Gelände primär durch glaziale Prozesse geformt wurde: Gletschervorfelder, Moränenwälle, ausgebildete Kare, über Steilstufen einmündende Seitentäler und Relikte von Talanlagen zeugen davon. Zahlreiche wilde Gebirgsbäche stürzen in mehreren Stufen über Wasserfälle ins Tal. In von Gletschern geformten Mulden entstanden Moore und kleine Seen.

In tieferen Lagen werden die durch Gletscher geprägten Grundformen von jüngeren und sehr dynamischen Prozessen überprägt: Erosion und Sedimentierung schufen und schaffen Schluchten, Runsen, Lawinenkegel, Schwemmböden, Schutthalden, Bergstürze und Sackungen. Zentral ist der wilde, mehrheitlich grösstenteils unverbaute Chärstelenbach, der teils tief in den Fels eingeschnitten, teils in Auen verzweigt durch das Haupttal fliesst.

Im nördlichen Bereich des Maderanertals wird die hoch über dem Tal liegende Sonnenterrasse Golzeren vom bewaldeten Rundhöcker Geschel, einem Moränenwall und dem in einer Mulde gelegenen Golzerensee geprägt. Das Gebiet ist ganzjährig bewohnt. Hier wird, wie seit Jahrhunderten, der Boden in Stafelbetrieb und die steilen Wiesen in Wildheuet bewirtschaftet.

Die obersten Talabschnitte des Felli- und des Brunnitals sowie des Etzlis sind durch Vergletscherungen geprägt. In den Talböden wechseln sich stark eingetiefte und unbegehbare Steilstufen mit ausgedehnten, offenen Schwemmebenen ab. Letztere werden alpwirtschaftlich genutzt.

Einzelhöfe sowie ausgedehnte Streusiedlungen finden sich nur im Maderanertal, landwirtschaftlich genutzte Flächen vorwiegend um die Siedlungsgebiete am Chärstelenbach. Mehrere Lawinenzüge strukturieren die Talseiten, die auf der Südseite von einer abwechslungsreichen Wald- und Alpweiden-

landschaft geprägt werden. Hecken und Trockenmauern sowie hausgrosse Findlinge, Kartoffeläcker und Obstbäume gestalten eine vielseitige Landschaft.

Das BLN-Gebiet Maderanertal – Fellital ist noch heute relativ abgeschieden. Zwar wurde auf Balmenegg bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Hotelanlage erbaut. Das Tal wurde jedoch erst 1912 durch eine Fahrstrasse erschlossen. Diese überwindet in eindrucklichen Serpentinien die 200 Meter Höhendifferenz zwischen Amsteg im Reusstal und dem Eingang zum Maderanertal.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Das Maderaner- und das Fellital befinden sich tektonisch im Aarmassiv, das an der Nordseite des Maderanertals, an den Windgällen (Geotop) und am Gross Ruchen von autochthonen mesozoischen Sedimenten überlagert wird. Nördlich des Chärstelenbachs dominieren alkristalline Gneise der Erstfelder Zone die kristalline Basis. Darüber folgen Sedimentgesteine, vorwiegend Kalke, die altersmässig in der Trias oder im Jura einsetzen und bis in das älteste Tertiär reichen. Der Kontakt zwischen Grundgebirge und den ältesten Sedimenten zeigt die Meeresstransgression ab der mittleren Trias an. Die Bergkette von Chli Windgällen, Gross Windgällen und Gross Ruchen besteht aus einem abgescherten und verfalteten Sedimentpaket, das tektonisch überkippt wurde, mit eingefalteter Grundgebirgsunterlage aus karbonischen Vulkaniten. An der Chli Windgällen besteht der oberste Gipfelbereich entsprechend aus rötlichem Quarzporphyr des Grundgebirges. Darunter bauen senkrechte, graue Kalkwände aus Quintnerkalk in mehreren Bändern den Sockel auf.

Südlich des Chärstelenbachs sind die Berge, wie der Bristen oder der Oberalpstock, aus alkristallinen Gesteinen und aus jüngeren Intrusivgesteinen der Karbonzeit, dem zentralen Aaregranit, aufgebaut. In den älteren Gneisen, vor allem im Brunnital, finden sich eingeschaltete Amphibolitzüge und -schollen vulkanischen Ursprungs.

Das Gebiet um die Alp Gnof ist reich an Zerrklüften und Kluftmineralien. Verschiedene, längst abgebaute Erzlagerstätten sind bekannt: die sedimentären Eisenvorkommen im Blegi-Eisenoolith aus dem Dogger unterhalb der Windgällen und verschiedene sulfidische Erzvorkommen in der Nordwestflanke des Bristen.

Während der Eiszeiten wurden die für das Gebiet typischen glazialen Trogtäler mit ihren Steilstufen modelliert. Die Gipfellagen überragten als Nunataks das Eismeer. Zahlreiche Bäche stürzen deshalb über Wasserfälle in das Maderanertal. Die Dynamik dieser Landschaft ist insbesondere über der Baumgrenze am glazialmorphologisch geprägten Relief besonders gut erkennbar. Alte Karen, Moränenwälle und mächtige, von Gletschern geschliffene Rundhöcker wie bei Geschel oder unterhalb des Hüffirns zeugen ebenso davon wie die heutigen Gletschervorfelder am Hüfi- und Brunnfirn. Kleinseen und Moore entstanden in von Gletschern geformten Mulden und hinter Moränenwällen.

Die steten landschaftsbildenden Prozesse zeigen sich an den Schutthalden und Blockfeldern der Hangabtragungsvorgänge, an den Runsen und Schuttkegeln zahlreicher Lawinenzüge sowie an Schluchten und Umlagerungstrecken des Chärstelenbachs und seiner Zuflüsse. Auf der Nordseite des Maderanertals hat die Karstverwitterung stellenweise zu Karrenfeldern, Dolinen und tiefen Höhlensystemen geführt.

2.3 Lebensräume

Aufgrund der weitgehenden Naturbelassenheit des Gebietes und der naturnahen Bewirtschaftung besteht eine grosse Zahl von unterschiedlichsten Landschaftstypen der montanen bis nivalen Stufe. Auf kleinem Raum und in Höhenlagen von 600 bis 3300 m ü. M. findet sich ein vielfältiges Lebensraummosaik mit hoher Artenvielfalt. Zu dieser tragen auch die verschiedenartigen Gesteinsunterlagen sowie kleinräumig klimatische Unterschiede bei.

Im Windgällengebiet finden sich auf engstem Raum kalkliebende und kalkfliehende Pflanzenarten und artenreiche, offene Felsfluren. In den höheren Lagen auf Golzeren kommen grossflächig Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung vor. Diese bestehen bei Trätter, Seehälen und Hanenspil

vorwiegend aus Blaugrashalde und in Oberchäseren aus Rostseggen- und Blaugrashalde. Sie werden teilweise als Wildheuplanggen genutzt.

Von grosser Bedeutung für den Artenreichtum ist die Vielfalt unterschiedlicher Pionierlebensräume. Zahlreiche Zeigerarten wie der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) und das Alpen-Laichkraut (*Potamogeton alpinus*) weisen auf die teilweise hohe Anpassung der Arten in den Sonderlebensräumen hin. Dank der Ausdehnung über 220 Hektaren und der Durchmischung von Silikat- und Kalkgesteinen weist das Gletschervorfeld Hüfifirn eine aussergewöhnliche Vielfalt an Pflanzengesellschaften auf. Diese bestehen aus Silikat-, Steinschutt-, Geröll- und Felsfluren. Das Gletschervorfeld Brunnifirn, auf kristallinem Gestein, ist vorwiegend von Silikatschuttfluren besiedelt. Beide Gletschervorfelder sind Auengebiete von nationaler Bedeutung ebenso wie die grossräumigen, mit Montanem Grauerlenwald bestockten Flussauen des Chärstelenbachs bei Stäuberboden und bei Stössi im Talboden. Auf den Geröllhalden wächst Pioniervegetation auf grobkiesigen Alluvialflächen. Im Randbereich der Moore und Feuchtwiesen ist das Vorkommen des seltenen und gefährdeten Darwins Wiesenvögelchen (*Coenonympha darwiniana*) nachgewiesen.

Im Maderaner- und im Fellital finden sich vorwiegend boreale Florenelemente. Die Höhenunterschiede spiegeln sich deutlich im Waldkleid. Föhnbedingt gedeiht am Ausgang des Tals am trockenwarmen Felshang des Frentschenbergs ein kleiner Bestand des sehr seltenen Hainsimsen-Traubeneichenwaldes. Die Granit- und Gneisfelsbuckel der tieferen Lagen sind, ebenfalls föhnbegünstigt, von Besenheide-Föhrenwald bewachsen, auf submontanen Hanglagen stockt Schneehainsimsen-Winterlindenwald. Die Montanstufe wird von Tannen-Fichtenwäldern eingenommen, darüber folgen subalpine Fichtenwälder. Der subalpine Heidelbeer-Fichtenwald bildet die Waldgrenze zusammen mit Lärchen-Fichten-, Lärchen-Arven- und Alpenrosen-Bergföhrenwald. Trotz des feuchtkühlen Klimas konnte sich im Fellital die Arve an blockreichen Kleinstandorten halten. Das Mosaik aus Wäldern und Offenland bietet insbesondere den störungsempfindlichen Raufusshühnern, dem Birkhuhn (*Tetrao tetrix*) und dem Alpenschneehuhn (*Lagopus muta*), einen idealen Lebensraum.

Das Fellital ist Teil des gleichnamigen eidgenössischen Jagdbanngebietes und bietet dank der Abgeschlossenheit und den ausgedehnten Wäldern ein Rückzugsgebiet für Wildtiere.

2.4 Kulturlandschaft

Zahlreiche rätoromanisch geprägte Flurnamen im Maderanertal lassen vermuten, dass das Tal bereits im Früh- oder Hochmittelalter aus dem Vorderrheintal über den Chrüzlipass besiedelt wurde. Das Maderanertal wurde im Jahr 1291 mit dem romanischen Namen Chersolon, später als Rupleten und in der frühen Neuzeit als Val da Fier bezeichnet.

Der heutige Name des Maderanertals geht auf die im 15. Jahrhundert vom Tessin eingewanderte Familie Madrano zurück. Sie begründete den Bergbau. Vom 15. bis ins 18. Jahrhundert entwickelte sich dieser im Maderanertal und am Bristen zu einem wichtigen Wirtschaftszweig. Abgebaut wurden oolithische Eisenerze sowie Blei-, Kupfer- und Silbererze. Stollen, Abraumhalden, Schmelzhütten und Transportwege sind, insbesondere im Windgällengebiet, noch heute vorhanden. Zeuge des bedeutenden Bergbaus ist der im 16. Jahrhundert in der damaligen Schweiz grösste und bis heute erhalten gebliebene Schmelzofen in Bristen.

Das Gebiet ist entsprechend der grossen Gesteinsvielfalt reich an Mineralien. Die Suche und der Abbau von Mineralien und Bergkristallen – das Strahlen – gehört zu den ältesten Gewerben im Maderanertal. Der Erlös aus dem Verkauf war in früheren Zeiten ein wichtiges Zusatzeinkommen für die Kleinbauernfamilien.

Bei der seit dem Spätmittelalter ganzjährig bewohnten Alp Golzeren ist die abgestimmte Nutzung des Naturraums besonders gut ausgeprägt. Hier werden, wie seit Jahrhunderten, der Boden in Stafelbetrieb und die steilen Bereiche als Wildheuflächen gepflegt. Weitere Spuren traditioneller Nutzungsformen wie kleine Kartoffeläcker und Wildheuplanggen sind noch an verschiedenen Orten ablesbar. Golzeren ist heute dank seiner landschaftlichen Qualitäten und der Erschliessung mit einer Luftseilbahn ein bedeutendes regionales Tourismusgebiet.

Früher als Wildheuplanggen und Kuhalpen bewirtschaftet, werden die Hänge des Brunnitals heute für die Schafalping genutzt. Die Talböden im Etzli- und im Fellital sowie die Terrasse der Alp Gnof werden mit Rindern und Kühen bestossen. Die hinteren und höher gelegenen Talbereiche sind mit Viehtrieb- und Bergwegen erschlossen. Der Weg von Platten nach Golzeren ist einer der längsten zusammenhängenden und intakten Aufstiege auf die Stufe der Urner Berggüter und zeichnet sich durch viele Wegbauelemente wie Pflasterungen, Mauern und Steinstufen aus. Er diente früher auch dem Transport von erhaltigem Gestein, das aus dem Windgällengebiet zum Schmelzen in den Talgrund gebracht wurde. Heute zählt er zu den historischen Verkehrswegen von nationaler Bedeutung.

Das Hotel «Zum Schweizerischen Alpenclub» wurde 1864 im hinteren Teil des Maderanertals auf dem Felsplateau Balmenegg gebaut. Das Hotel wurde in den folgenden Jahren mit verschiedenen Gebäuden sowie einer kleinen Kirche erweitert. Das heute als Hotel Maderanertal bekannte Ensemble zählt aufgrund der aussergewöhnlichen räumlichen Lage auf einem Rundhöcker sowie der besonderen architekturhistorischen Qualitäten als Spezialfall zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung.

3 Schutzziele

- 3.1 Die Ursprünglichkeit, Dynamik und Vielfalt der Naturlandschaft und ihre kleinräumige Verzahnung mit der Kulturlandschaft erhalten.
- 3.2 Die Natürlichkeit der Lebensräume und deren Vernetzung erhalten.
- 3.3 Die geologische und geomorphologische Formenvielfalt mit ihrer landschaftsprägenden Charakteristika erhalten.
- 3.4 Die Formenvielfalt des Oberflächen- und des Tiefenkarsts erhalten.
- 3.5 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.6 Die Dynamik der natürlichen Prozesse in den fluvial und glazial geprägten Bereichen der Talböden, Auen und Gletschervorfelder erhalten.
- 3.7 Die Trocken- und Feuchtbiotope in ihrer Qualität sowie ökologischen Funktion und mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.8 Die zusammenhängenden Wälder und insbesondere die Vielfalt der Waldgesellschaften mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.9 Die Ruhe und Ungestörtheit der Lebensräume für Säugetiere und Vögel, insbesondere für die Raufusshühner, erhalten.
- 3.10 Die standortangepasste alp- und landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.11 Die Bewirtschaftung der Wildheuplanggen erhalten.
- 3.12 Die traditionelle alpine Kulturlandschaft auf Golzeren, Stössli, Felliberg, im Etzli und bei Bristen sowie im Talboden des Maderanertals erhalten.
- 3.13 Die standorttypischen Strukturelemente der Landschaft wie Wald- und Alpweiden, Kleinäcker, Trockenmauern, Findlinge, Obstbäume und Hecken erhalten.
- 3.14 Das Ensemble des Berghotels Maderanertal mit Kapelle und Nebenbauten in seiner Substanz und mit seinem Umfeld erhalten.
- 3.15 Die historischen Verkehrswege in ihrer Substanz und ihrer Einbettung in die Landschaft erhalten.
- 3.16 Die Zeugen der Bergbauwirtschaft erhalten.
- 3.17 Die Ruhe und Abgeschlossenheit im Hochgebirge und in den Seitentälern erhalten.

Maderanertal - Fellital

BLN 1603

Ausschnitt aus der Landeskarte 1:100'000

© 2012 swisstopo (BA110191)

